

# „Starke“ Präventionskette

Zuverlässige Indikatoren zur Ermittlung des Förderbedarfs gefragt

**HAMM** ■ Das Modellprojekt „Kein Kind zurücklassen“ setzt gezielt auf eine frühe Förderung. Sie beginnt schon vor der Geburt, setzt sich vor der Kita-Zeit fort und soll in der Kita den Weg in die Grundschule ebnen. Gemeinsam mit Trägern sollen unter anderem einheitliche Kriterien zur Entwicklungsbeobachtung und Förderdokumentation für Kinder in Kitas erarbeitet werden.

Als erfolgreich hat sich das Modellprojekt „Stark“ (Elternberatung und Elternbildung durch Elternbegleiterinnen in Kitas und im Übergang zu Grundschulen) erwiesen. Es soll im Stadtgebiet weiter ausgebaut werden. Im Übergang zur Grundschule wirkt eines der Kettenglieder der Präventionskette: Eltern und Kinder werden von Elternbegleitern des Projektes „Stark“ hin zur Bildungsbegleitung des Bildungs- und Teilhabepaketes (BuT) überleitet.

Für die „Arbeitsgruppe Grundschule“ steht die Weiterentwicklung der individuellen Förderung sowie die Unterrichtsentwicklung im Vordergrund. Sabine Schilhabel-Henning, Leiterin der Selmigerheide-Grundschule, Birgit Brand (Bodelschwingschule) und



Sabine Schilhabel-Henning, Barbara Kalka und Birgit Brand (von links) glauben an das Projekt zur frühen Förderung der Kinder. ■ Fotos (2): Osiewacz

wohl, so ihr Eindruck, erfordert es noch ein großes Maß an Feinabstimmung für den Übergang von der Kita zur Grundschule. „Wir müssen den Informationsfluss verbessern“, so Schilhabel-Henning, „und vor allem rechtzeitig informieren, welche Förderung nötig ist“. Aufschlüsse darüber gibt beispielsweise das Schulspiel in der Kita. Hier werden spielerisch beispielsweise Verständnis, Wahrnehmung, Wort-

derung zu geben, arbeitet die Arbeitsgruppe Grundschule an einem Übergangskalender. „Er soll auf dem Weg zur Grundschule Hilfsmittel sein, die Kinder zu identifizieren, die Förderbedarf haben“, so Kalka. Auch hier gelte: „Eine hohe Vernetzung ist unerlässlich“, ergänzt Birgit Brand. „Die Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket greifen, aber wir brauchen möglichst schnellen Zugriff auf die Förderangebote.“ ■ oz

**Kein KINd zurücklassen!**

Kommunen in NRW beugen vor

Barbara Kalka (Hermann-Gmeiner-Schule) sind sich sicher, dass die Arbeit Früchte tragen wird. Gleich-

schatz, Motorik und Rhythmik getestet. „Eltern sind offen für Förderangebote“, ergänzt Birgit Brand. „Es ist ihnen ein Anliegen, das Beste für ihr Kind zu bewirken.“ Um Kinder zu stärken, müsse man umgekehrt aber auch die Eltern stark machen, so Barbara Kalka. Derzeit laufen an sieben beteiligten Grundschulen Elternbildungskurse. Um Erziehern und Lehrern weitere Indikatoren für bestmögliche För-



Setzen sich für das Projekt ein (von links): Frank Schulte (Sozialamt), Angela Kettner (KSD), Simona Laqua (Kordinatorin Bildungsbegleitung Primarstufe) und Lydia Schillner (Jobcenter).

## Die Serie

1. Das Projekt, Finanzen, Controlling, Elternbildung
2. Betreuung von der Zeit vor der Geburt bis drei Jahre
3. Neuorganisation der Willkommensbesuche für junge Eltern
4. Eltern-Kind-Gruppen bis 2 Jahre
5. Arbeit in Familienzentren
6. Von der Elternbegleitung zur Bildungsbegleitung („Stark“-Projekt)
7. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts
- 8. Übergang zu den Grundschulen, Elternkurse, häusliches Lernen**
9. Die Bildungsbegleiter; Übergang Schule-Beruf-Studium

## Bildung auch für Eltern

### Kurse zum „häuslichen Lernen“

**HAMM** ■ Spätestens seit der Pisa-Studie ist bekannt, dass Wissensvermittlung zu 65 Prozent nicht über Bildungseinrichtungen stattfindet, sondern über das Elternhaus. Das Modellprojekt „Kein Kind zurücklassen“ bedeutet daher auch, nicht nur Kinder, sondern gezielt auch die Eltern zu unterstützen.

Mit dem Modellprojekt „Weiter“, einem Elternbildungsprojekt zu „Häuslichem Lernen“ und Möglichkeiten der Entwicklungs- und Bildungsförderung zuhause, war Hamm bereits gut aufgestellt, dies wurde nun weiterentwickelt. Der Bereich der Elternbildung ist in das Aufgabengebiet der Bildungsbegleitung Primarschule eingebunden. Derzeit laufen an sieben beteiligten Grundschulen Elternbildungskurse, die sich zunächst an die Eltern der Schülerinnen und Schüler der Klasse 1-2 richten. Künftig soll dieses Angebot weiter ausgebaut werden und auch die Klassen 3 und 4 er-

reichen, welches den Übergang zur Sekundarstufe I sichert.

Angela Kettner vom Katholischen Sozialdienst hat Elternbildungsmodule entwickelt. Ihre Erfahrung: „Viele Eltern wissen nicht, was an der Grundschule passiert. Daher beinhalten die Angebote ganz einfache Themen. Beispielsweise: Welchen Arbeitsplatz brauchen die Kinder? Oder wie rede ich mit Lehrern?“

35 Eltern in sechs Kursen haben das Angebot bisher angenommen. Die Angebote dauern je zwei Stunden; zwischen drei bis fünf Termine werden angeboten.

„Ziel ist es, einmal alle 13 Grundschulen mit Bildungsbegleitern und entsprechenden Angeboten zu erreichen“, sagt Simone Laqua. Sie koordiniert die Arbeit der Bildungsbegleiter in der Primarstufe. Anmeldungen für Elternkurse laufen über die Grundschulen, können aber auch über die Elternschule, Telefon 176203, angefragt werden. ■ oz

## Bessere Förderung

### Neue Art der Lernförderung

**HAMM** ■ Über das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) eröffnen sich neue Möglichkeiten der Förderung für bedürftige Schüler ab der fünften Klasse. War früher nur bei Versetzungsgefährdung Förderung und der Übergang in die nächste Klasse – vielleicht mit Hängen und Würgen – geschafft, kann die Förderung nun frühzeitig schon in Schuljahren ohne Versetzungsvermerk greifen.

„Wir setzen jetzt bei der ersten fünf an und müssen nicht warten, bis das Kind in den Brunnen gefallen ist“, sagt Lydia Schillner, Teamleiterin Bildungsbegleitung ab Klasse fünf beim Jobcenter. Dabei gehe es nicht darum, Schüler per Nachhilfe durch die Schulformen zu prügeln, sondern nach ihren Fähigkeiten auf bestimmte Abschlüsse hin zu fördern. „Förderung in drei oder vier Fächern geht natürlich nicht, zwei Fächer sind das Maximum“, schränkt Schillner ein.

Frank Schulte vom Sozial-

amt macht deutlich, dass nach dem Bildungs- und Teilhabepaket bis zum Alter von 15 Jahren eine Vielfalt von Möglichkeiten der Unterstützung besteht: Lernförderung, Geld für Schulbedarf, oder die Beteiligung am Vereinssport. „Wir wollen nicht in die Breite streuen, sondern zügig an die Leistung kommen“, sagt er.

In der Lernförderung gibt es konkrete Abläufe: Wer für seine Bewerbung beispielsweise eine drei in Mathe brauche und Förderbedarf habe, vereinbart zunächst mit Eltern und Bildungsbegleitern ein Gespräch mit dem Lehrer. Dann werden die Klausurtermine abgeklärt und festgelegt, wer die Nachhilfe macht. Das können durchaus Privatpersonen mit entsprechender Qualifikation sein, oder auch Schüler und Studenten. Geklärt wird natürlich auch die Frage der Kostenübernahme. „Wir wollen eine Verbesserung klar messbar machen“, erklärt Lydia Schillner. ■ oz